

## BETRACHTUNGEN ÜBER DIE GÖTTLICHE TRADITION.

In drei Begriffen des theologischen Denkens will ich zusammenfassend von der Eigentümlichkeit des Inhalts sprechen, den uns die Tradition übergibt:

- plérōma = Fülle; sobornostj = etwa Katholizität; kérygma = He-roldsruf, Verkündigung.-

Nur das plérōma, die Fülle, die Reife, vermag der Inhalt der heiligen Tradition zu sein.

Tradition der Kirche ist Fülle, ist Gegenwart göttlichen Lebens. Traditionen der Kirchen sind die Gewohnheiten der Menschen in der Kirche. Je stärker wir in der Tradition leben, um so näher werden wir einander sein. Das griechische Wort "plérōma" können wir mit Fülle, Reichtum, Reife, Gefülltheit übersetzen. Es meint die Fülle der Qualität und die Gefülltheit in der Quantität. Das Leben, das in der Kirche weitergegeben wird, (1 Kor 4,14: fortgezeugt wird), ist nicht ein reduziertes, nicht ein armseliges, nicht ein stückweises Leben! Es ist Leben, das von der ganzen Fülle des Daseins geprägt ist.

Die Krippe des Herrn im Stall zu Bethlehem war umgeben von der Fülle der himmlischen Heerscharen. Die Sonne verfinsterte sich, die Erde bebte, die Gräber taten sich auf, als der Herr am Kreuze starb. Die Fülle des Lichtes blendete die Jünger auf dem Berge Tabor. Johannes berichtet uns von einer unbeschreibbaren Fülle der Schöpfung in der Weite des Neuen Jerusalem (Luk 2,13; Mt 17, 51-54; Mk 9,3; Off 21,11 u. 26).

Diese Fülle, diese vollständige Reife, auf die die Kirche hindrängt, dieser überströmende Reichtum, in dem uns die Wirklichkeit Gottes immer neu begegnet, ist das plérōma. Jede Verkürzung dieser Fülle verengt die Weite der Möglichkeiten, in denen uns der Herr begegnen will. Darum mühen wir uns alle in unserem Leben und die Theologen im Denken, daß wir nicht ärmliche Christen sind, sondern die ganze Fülle der Frohen Botschaft in die Welt tragen, daß keiner verlorengelange, weil wir die Weite der Gnade und des Lebens in Christo nach unserem Geschmack und unseren persönlichen Möglichkeiten eingeengt haben. Reformation ist die Buße des sündigen Christen vor dem Herrn. Aber wie oft ist aus einer Reformation eine Reduktion, eine Einengung und Verkürzung des Evangeliums geworden, das nicht neue Menschen zu Christus gerufen, sondern Vielen Zugang zu dem Herrn der Auferstehung versperret hat.

"Wehe euch Schriftgelehrten, die ihr verzehntet Minze, Dill und Kümmel und lasset hinten das Schwerste am Gesetz, nämlich das Gericht, die Barmherzigkeit und den Glauben! Dies sollte man tun

und jenes nicht lassen. Ihr verblendeten Leiter, die ihr Mücken seihet und Kamele verschluckt!" (Mt 23,23-24)

Jeder von uns ist immer wieder in Gefahr, im Stil der Kirchenmusik, in der Form der Kircheneinrichtung, in der Ordnung des täglichen Lebens seinen Geschmack zum Maßstab der Kirche zu machen und derer zu vergessen, die eben an dieser Form, an diesem Gesang, an dieser Gewohnheit mit ihrem Herzen hängen - vielleicht, weil es dem Herrn gefallen hat, durch diese Form der Kirche, die vor unserem Stilempfinden nicht bestehen kann, diesen Menschen zu sich zu rufen.

Wer die Herrlichkeit der Gemeinschaft mit Christus erfahren hat, wer den Schimmer des Unvergänglichen erschaut hat, der verläßt wie Petrus und die Apostel alles und folgt dem Herrn nach. Auf diesem Wege erkennen wir die Welt, die Schöpfung erst in ihrer ganzen Herrlichkeit, so daß der Herr sagt: hundertfältig werdet ihr wieder empfangen, was ihr verlassen habt ...

Da wir mit dem Herrn leben, da Er bei uns ist, da wir mit unserem ganzen Leben und Sein auf Ihn zugehen, da wir eingefügt sind in die Kirche, Sein Volk und Seinen Leib, da gerät die ganze Schöpfung in Bewegung auf Christus hin. Die Wirklichkeit der Schöpfung, die wahren Konturen des Seins brechen auf, denn alles ist auf Ihn hin geschaffen und findet die Fülle seinen eigenen Seins erst, wenn sich der erste und letzte Maßstab dieses Seins zu verwirklichen beginnt: auf Ihn hin. Das ist das Geheimnis unseres eigenen Lebens: je mehr wir abnehmen und uns von Ihm erfüllen lassen, je mehr wir sterben, um mit Ihm zu leben, um so stärker werden wir selbst, reift und entfaltet sich die ganze eigene Gestalt unseres Daseins. Was an uns geschieht, das geschieht auch an der Schöpfung, an Haus und Hof, an Acker und Wald, an Sonne und Mond, wenn sie von uns in den großen Lobpreis vor den Herrn gerufen werden: alles leuchtet nun erst in der ganzen Fülle, in der ganzen Herrlichkeit seines Daseins.

Der zweite theologische Begriff gibt eine andere Eigentümlichkeit der Tradition wieder. In dem russischen Wort, sobornostj ist die ursprüngliche Bedeutung noch am lebendigsten gegenwärtig. Es wurde vor allen Dingen im vorigen Jahrhundert von den orthodoxen Theologen für jene Wirklichkeit der Kirche gebraucht, die mit dem griechischen Wort katholikos und mit dem lateinischen Wort universalis gemeint ist. Sobornostj kommt von dem russischen Wort sobiratj, das etwa zusammensammeln oder zusammenführen bedeutet. Das griechische Wort katholikos geht auf das altgriechische Wort katholos zurück, das etwa bedeutet: auf das Ganze bezogen, vom ganzen her zu verstehen. Eine ähnliche Aussage macht auch das lateinische universalis, das wörtlich übersetzt werden kann: auf das Eine gerichtet.

Der heilige Johannes schreibt in seinem ersten Brief: "... Was wir gesehen und gehört haben, das verkünden wir euch, auf daß auch ihr mit uns Gemeinschaft habt; und unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit Seinem Sohn Jesus Christus". (1 Joh 1,3). Das, was in der Tradition weitergegeben wird, wirkt die Gemeinschaft untereinander. Unsere Gemeinschaft untereinander aber ist begründet in der Gemeinschaft mit dem Vater und mit Seinem Sohn, Jesus Christus. Die Tradition der Kirche wird nur in der Gemeinschaft weitergegeben, sie kann nicht durch ein Lexikon oder durch eine Bibliothek übermittelt werden. Nur in der lebendigen Gemeinschaft derer, die um den Herrn versammelt sind, geschieht die

Tradition, die von einem zum anderen weitergegeben wird. Die Tradition kann beschrieben werden als die lebendige Kette, die von dem Herrn Jesus Christus durch die Apostel auf uns gekommen ist und durch uns, durch unsere Versammlung und Gemeinschaft weitergegeben wird in die Welt und in die Zukunft hinein.

Der Herr selbst beschreibt den Ort Seiner Gegenwart, indem Er sagt: "Wo zwei oder drei in Meinem Namen versammelt sind, da bin Ich mitten unter ihnen". Die Gemeinschaft der Menschen im Namen und in der Gegenwart des Herrn ist die Sobornostj der Kirche, ist die Einheit, auf die alles gerichtet ist.

Das griechische Wort kérygma bezeichnet den Heroldsruf. Es kommt von dem griechischen Wort für Herold und ist die Botschaft, die der Herold verkündet. Wenn in einer griechischen Stadt ein Beschluß gefaßt wurde, so bekam derselbe erst Gültigkeit, wenn er vom Herold in den Straßen der Stadt verkündet wurde.

Die Wahrheit und Wirklichkeit der Kirche gewinnt ihre Kraft, wenn sie verkündet, weitergesagt wird. Es ist schon eine Erfahrung des persönlichen Lebens, daß uns das Wort Gottes erst dann wesentlich wird, wenn es uns von einem anderen zugesprochen wird.

In der Verkündigung der Inhalte der Tradition werden dieselben für mich gegenwärtig und lebendig. Nicht das, was in der Bibliothek aufbewahrt und in der Kartei zusammengestellt ist, macht die Tradition der Kirche aus, sondern das, was in der Verkündigung durch lebendige Menschen in die Welt hineintönt und wirkt.

Die Schöpfung der Welt beginnt durch das Wort Gottes, das die Welt aus dem Nicht-Sein ins Sein ruft. Der Herr ruft Lazarus, den Toten und Begrabenen, durch Sein Wort aus dem Grabe heraus. So ruft Er die Tochter des Jairus und den Jüngling zu Naim aus dem Schlafe des Todes in das Leben zurück (Joh 11,40-44; Lk 8, 52-55; Lk 7,13-15; Apg 3,4-7).

Das Wort des Herrn weckt in denen, die es hören, Leben. Dieses Leben-schaffende Wort hat der Herr Seiner Kirche übergeben. in der konkreten Situation an der Tür des Tempels, die man "die Schöne" nennt, geben die Apostel dieses Wort des Herrn weiter.

Es lassen sich noch viele Linien ausziehen von dem Ruf der Buße bis zur Verkündigung der Vergebung, von den Segensworten Gottes bis zu den Einsetzungsworten, in deren Vollmacht das heilige Blut und der heilige Leib des Herrn in Seiner Kirche dargebracht und ausgeteilt wird (1 Mos 3,9).

Die Tradition ist lebendig, indem sie von einem zum anderen weitergegeben wird; sie geschieht im kerygma der Kirche.

Wie geschieht die Weitergabe des Traditionsgutes ?

Auch Paulus sagt: "Du nun werde stark in der Gnade, die in Christus Jesus ist, und was du von mir unter Bestätigung vieler Zeugen gehört hast, das übergib zuverlässigen Menschen, die geeignet sein werden, auch andere zu lehren" (2 Tim 2,1-2). Und wieder sei eifrig bemüht, vor Gott hinzutreten als ein untadeliger Arbeiter, der das Wort der Wahrheit richtig verwaltet (2 Tim 2, 15). Wenn nun beide das Wort verkünden, der eine mit der Schrift, der andere mit der Rede, wie sollten da nicht beide Lob verdienen, da sie den Glauben durch die Liebe wirksam machen" (so schreibt Clemens von Alexandrien in "Teppiche" 1,3ff).

Das Leben der Kirche wird weitergegeben in schriftlichem und mündlichem Bericht sowie in der Überlieferung der Formen des Le-

bens und der Liturgie, in denen die Gegenwart Christi Gestalt angenommen hat.

Das Zeugnis der Apostel und Evangelisten ist aufgezeichnet in den Heiligen Schriften des Neuen Testaments. Dieses niedergeschriebene Wort Gottes, dieser schriftliche Bericht gibt uns von den Evangelisten und Aposteln her bis zu unserer Gegenwart den Inhalt der Tradition weiter. Mit diesem schriftlichen Bericht zusammen hören wir das mündliche Zeugnis derer, die in dem geschriebenen und gedruckten Wort die Gegenwart des Herrn gespürt und erfahren haben. Nicht allein im Wort der Heiligen Schriften, sondern auch im Leben des Gebetes, im Leben der Liturgie der Kirche, ja, nicht zu-letzt in unserem alltäglichen Leben begegnen wir dem Herrn. Wie die Bibel von diesen Begegnungen berichtet, so hören wir den gleichen Bericht aus dem Leben und der Geschichte der Kirche. Aber wir vernehmen das gleiche Zeugnis auch aus der unmittelbaren Gegenwart unserer Welt und Zeit. Mündliches und schriftliches Zeugnis ist in der Kirche allezeit unslösbar miteinander verbunden.

"Dies ist der Jünger, der von diesen Dingen zeugt und das geschrieben hat, und wir wissen, daß sein Zeugnis wahrhaftig ist. Es sind auch viele andere Dinge, die Jesus getan hat, so sie aber eins nach dem anderen sollten geschrieben werden, achte ich, die Welt würde die Bücher nicht fassen, die zu schreiben wären" (Joh 21,24-25).

Gelesen wird das Evangelium, gesagt wird das Wort der Predigt, wir hören die Lehre der Kirche, wir singen und sprechen das Bekenntnis unseres Glaubens, wir tragen das Zeichen des Kreuzes, wir empfangen die heiligen Geheimnisse Christi im Abendmahl. Wir treten in den Raum der Kirche, in ihr Gebäude und in ihre Liturgie. Wir bringen Kerzen und Blumen, Wein und Öl, das Brot des hochzeitlichen Mahles und den Weihrauch zum Gottesdienst der Kirche. Wir sind hineingenommen in das Leben der Gemeinde des Herrn, wir sind aufgenommen in die Gemeinschaft derer, die handeln miteinander vor dem Herrn. "Der Du uns dieser gemeinsamen heiligen Handlung gewürdigt hast", betet die Kirche. Die Weitergabe der Tradition geschieht im Handeln und Hören der Gemeinde, im Leben der Kirche.

Die Kirche verkündet an jedem Tag die Worte der Heiligen Schrift, die durch die Ordnung der Perikopen diesem Tag zugehören. Perikopen-Abschnitte - aus dem Alten und Neuen Testament bestimmen den Tag. In der Auswahl und Anordnung dieser Lesungen wird die Heilige Schrift der Gemeinde lebendig. Das Wort Gottes ist mitten hineingestellt in unser tägliches Leben. Die Feste des Kirchenjahres - Ostern, Pfingsten, die Geburt des Herrn und die Taufe, bestimmen die Lesungen des Tages. Der Tag nach dem Kalender gibt durch die Heiligen, deren wir an diesem Datum gedenken, eine andere Auswahl der Texte. Am Tage des Todes gedenken wir der heiligen Apostel und Kirchenlehrer, der ehrwürdigen Männer und Frauen, der Märtyrer und Märtyrinnen, weil sie an diesem Tag zu dem Herrn geführt worden sind und nun bei Ihm leben, wie auch wir mit Ihm im Leben des Gebetes verbunden sind. Die Ereignisse unseres Lebens selbst bringen uns eine neue Auswahl von Lesungen.

Bei Taufe und Hochzeit, in Krankheit und in der Dankbarkeit großer Freude, bei der Abreise und der Ankunft, bei allen täglichen Geschehnissen, verkündet uns die Kirche und das Wort Gottes aus den Heiligen Schriften in der Lesung, die des Herrn Evangelium konkret und einfach in unser Leben hineinstellt.

Das Glaubensbekenntnis redet von der Bibel mit den Worten: "Auferstanden am Dritten Tage nach den Schriften". Das Wort Gottes ist die vielfältige Fülle, die in den Schriften des Alten und Neuen Testaments zu einem Band zusammengebunden ist. Die lebendige Verkündigung der Heiligen Schriften in den Lesungen des Tages ist eingebettet in das persönliche Bekenntnis, das in der Predigt, im Gespräch, in dem Wort der Hilfe und des Trostes weitergegeben wird, aber auch in der Art und Klarheit unseres Lebens verkündet wird.

Das Buch der Bibel wie die mit Farben gemalten Ikonen gewinnen ihr Leben erst, wenn sie durch unser Herz hindurch uns selbst und einander zur kraftvollen Verkündigung werden. Die Kraft aber dieser Verkündigung ist die Gegenwart des Heiligen Geistes, der in der Gemeinschaft der Kirche uns zugesagt ist. Aus unserem Leben und aus der Geschichte der Kirche wissen wir (Apg 8,26-39), wie das geschriebene und gedruckte Wort wieder und wieder auf erstaunliche Weise unmittelbare Kraft gewinnt.

Für die Kirche des Morgenlandes bleibt es eigentümlich, das Wort des Herrn in der Versammlung der Gemeinde als die Verkündigung des heiligen Evangeliums zu hören, die eingefügt ist in die Feier der Göttlichen Liturgie, die uns herbeiruft zum Wort und zugleich zum Sakrament des heiligen Leibes und Blutes des Herrn.

In besonderer Weise erleben wir die Tradition der Kirche in dem geprägten Wort des Bekenntnisses, besonders des großen Glaubensbekenntnisses, wie es in jedem Gottesdienst der Kirche vor der Feier der heiligen Eucharistie gebetet wird.

Die Worte "Ich glaube an den einen Gott, den Schöpfer Himmels und der Erde" bis zu dem Schluß: "warte auf die Auferstehung der Toten und das Leben der künftigen Welt. Amen!" spricht oder singt die Gemeinde, nachdem Brot und Wein auf den Altar getragen sind. Oder einer aus der Gemeinde, der Bischof oder älteste Liturg, ein Mann oder eine Frau aus der Gemeinde oder ein Kind sprechen die Worte, in denen wir uns zu der Wirklichkeit Gottes bekennen, die uns in Christus offenbart ist. Die Diener am Altar und die ganze Gemeinde umstehen den, der das Glaubensbekenntnis betet, sie stehen ihm zur Seite und stehen für ihn ein, daß im Bekennen des Glaubens an die eine, heilige Kirche, die apostolische und allumfassende, die Gemeinde bewahre und der Welt die Botschaft der Erlösung bringe.

Erst in dieser Verkündigung wird der Inhalt des Glaubensbekenntnisses der Gemeinde gegenwärtig. Das Glaubensbekenntnis enthält die Worte der Heiligen Schriften. Es ist durchformt von dem tiefen und geduldigen philosophischen und theologischen Denken der Kirche. Es ist gestaltet aus der großen künstlerischen Kraft der heiligen Väter. Es ist vertieft durch die Melodien, nach denen es in der Kirche gesungen wird. Es wird von bestimmten Menschen, von einer konkreten Gemeinde gesungen und gesprochen. Aber all diese Beschreibungen bleiben an äußeren menschlichen Dingen hängen. In dem gebeteten Bekenntnis ist die Wirklichkeit Gottes, die unvollkommen in den Worten beschrieben wird, unter uns gegenwärtig. In dem wir die Sätze sprechen, die uns die Kirche überliefert hat, öffnen wir unser Herz Gott dem Herrn, der in der Dreifaltigkeit sich uns offenbart hat und uns zu der Gemeinschaft ruft, die Er durch Seinen heiligen Leib und Sein heiliges Blut uns schenkt.

Schon im alltäglichen Leben hat das gesprochene Wort des Bekenntnisses große Wirkung und Kraft. Am deutlichsten ist es im Be-

kenntnis der Liebe. Die Menschen, die zueinander gefunden haben und sich von Herzen lieben, erfahren in dem ausgesprochenen Bekenntnis der Liebe, die Fülle, die Kraft, die Vergegenwärtigung dieser Liebe, die in ihrem Herzen schon vorhanden, aber verborgen war. Wie der Liebende in dem Bekenntnis zu der Geliebten viel mehr aussagt, als er zu erfassen vermag, so sagt auch der Glaubende in den Worten des Glaubensbekenntnisses mehr aus, als er mit seinem Verstande erkennen und analysieren kann.

Nicht anders tritt die Gemeinde in dem Bekenntnis ihres Glaubens dem Herrn Jesus Christus gegenüber und bekennt ihre Liebe zu Ihm. So beginnt der Weg mit dem Herrn Jesus Christus, ohne daß der Bekenkende fähig wäre, die ganze Fülle und Weite dieses gemeinsamen Weges, die ganze unendliche Wirklichkeit Gottes auch nur von Ferne zu erblicken. Die Voraussetzung des gemeinsamen Bekenntnisses der Kirche ist nicht die rationale Einsicht in alle Einzelheiten, sondern die Liebe zu dem Herrn Jesus Christus. Er begegnet uns in den großen Taten, von denen das Bekenntnis berichtet. Er hat uns gewählt. Um der Liebe willen sind wir bereit, in das gemeinsame Leben in der Kirche mit Ihm einzutreten.

In dem gemeinsamen Bekenntnis handeln wir miteinander in der Kirche. Das gemeinsame Tun ist die wesentliche Form, in der die Tradition weitergegeben wird. In dem Gleichnis vom königlichen Abendmahl lädt der Hausvater die Gäste ein, mit ihm zusammen das Freudenmahl zu halten. In dem Angebot zum gemeinsamen Handeln werden wir in das Leben der Tradition aufgenommen. So ist das gemeinsame Glaubensbekenntnis nicht nur eine Erinnerung an den Glaubensinhalt, sondern zugleich eine Verwirklichung des Glaubens, der Gemeinschaft mit Christus und die Gemeinschaft untereinander.

Das Eigentümliche in der Heiligen Kirche liegt darin, daß der Herr uns Sein Handeln anvertraut hat und zugleich immer Selbst der eigentliche Handelnde bleibt.

"... würdige mich, daß durch mich sündigen und unnützen Knecht Dir diese Gabe dargebracht wird. Denn Du bist der Darbringende und der Dargebrachte, der Empfangende und der Ausgeteilte, Christus, unser Gott ..." (Gebet der Liturgie vor dem Großen Einzug). "Lasset uns einander lieben, auf daß wir einmütig bekennen!" (Ruf des Diakons zur Vorbereitung des Glaubensbekenntnisses in der Göttlichen Liturgie).

"Tretet hinzu in Gottesfurcht, Glauben und Liebe!" (Vor dem Empfang der heiligen Gaben).

In dem objektiven Zeugnis der Heiligen Schrift und des Glaubensbekenntnisses empfangen wir das Glaubensgut der Kirche. Das persönliche Zeugnis, das den schriftlichen und mündlichen Bericht begleitet, gehört ebenso zur Fülle der Kirche wie die Lesungen und Gebete. Zu dem persönlichen Zeugnis gehört auch die Prüfung und die Reflexion des Denkens. Es gehört zu den Gestalten der Tradition, zu ihrem Weg durch die Geschichte, das sie ständig begleitet ist von dem Denken der Kirche, von der Reflexion der Theologen und von dem Nachsinnen der Gläubigen. Wie es zum Leben des Erwachsenen gehört, das, was wir erlebt, in der Reflexion und in der Überlegung zu prüfen, so ist die Kirche erfüllt von dem sorgfältigen und leidenschaftlichen Denken derer, die von der Wirklichkeit Gottes immer wieder neu überwältigt werden.

Am Ostermorgen erwarten die Jünger und die Frauen, den Leichnam des Herrn im Grabe zu finden. Nachdem sie aber dem Auferstandenen

begegnet sind und die Wirklichkeit der Auferstehung erfahren haben, vermögen sie nun in klaren Gedankengängen menschlichen Verstandes zu erkennen, wie die Auferstehung des Herrn die Mitte der Zeit und die Wende der Geschichte geworden ist. Auf dem Wege nach Emmaus führt der Herr die verstörten Jünger diesen Weg des Denkens. "Und Er sprach zu ihnen: O ihr Toren und trägen Herzens zu glauben alle dem, was die Propheten geredet haben. Mußte nicht Christus solches leiden und zu Seiner Herrlichkeit eingehen? Und fing an von Mose und allen Propheten und legte ihnen alle Schriften aus, die von Ihm gesagt waren" (Lk 24,25-27).

Im ersten Kapitel des ersten Korintherbriefes gibt Paulus eine ausführliche Darlegung der möglichen Begründungen. Er argumentiert von der Wirklichkeit Gottes her, er verweist auf die Eigentümlichkeiten menschlichen Lebens, er greift auf die Natur zurück, und er sagt: "... um der Engel willen" (1 Kor 11,1-16). Es gibt kein Ereignis in der Heiligen Schrift und in der Geschichte der Apostel, das nicht vom Zweifel angegriffen worden wäre und zu dessen Verteidigung nicht die Möglichkeiten des menschlichen Verstandes herangezogen worden sind.

Der Herr öffnet uns die Schrift und zeigt uns, wie sie von allem Anfang an auf Ihn hinweist und Er öffnet uns die Wirklichkeit der Natur und zeigt uns, wie die wahren Strukturen der Schöpfung uns in Seiner Offenbarung erkennbar werden.

Das Tun Gottes deutet die dunkle Stelle des Propheten Jesajas von der Jungfrau, die einen Sohn gebären wird (Jes 7,14). Aber das unerwartete Ereignis in der Wirklichkeit der Geschichte wird für Joseph verständlich und annehmbar, indem ihn der Engel auf die Heilige Schrift, auf das Wort Gottes hinweist. Es gehört zum Wesen der Tradition der Kirche, daß in ihr immer wieder das Wort Gottes und die Wirklichkeit der Geschichte durch menschliches Denken und Nachsinnen zueinander in Beziehung gebracht werden. Dieses Nachsinnen aber geschieht unter dem Beistand der heiligen Engel und in der Kraft des Heiligen Geistes.

Läßt sich das Wandelbare und Beständige in der Tradition voneinander abgrenzen ?

In dem Drama "Peer Gynt" schildert Ibsen, wie der Held des Stückes vor einer Zwiebel sitzt. Er sucht nach dem eigentlichen Mittelpunkt und Inhalt seiner eigenen Person. Wie er die Schalen der Zwiebel, die er in der Hand hält, löst, bedenkt er die Schalen, die sein Leben ausgemacht haben. Je mehr Schalen er abgelöst hat, umso kleiner wird der Kern, bis schließlich keiner mehr vorhanden ist. So zerfällt ihm unter den Händen sein eigenes Leben - an der Stelle eines Mittelpunktes seines Seins findet er nichts.

Eine ähnliche negative Methode wird auch der lebendigen Gestalt der Kirche gegenüber angewandt. Immer wieder werden Schichten von der Kirche abgelöst, weil diese Schichten bestimmt seien durch die historische Gestalt der Vergangenheit. Aber überall ist im Leben der Kirche Vergangenheit und Gegenwart unlösbar verknüpft. Wer alles historisch Gewordene von der Kirche ablösen will, der wird wie Peer Gynt vor seiner Zwiebel keinen Mittelpunkt finden.

Je intensiver der Christ aber die Begegnung mit dem Herrn Jesus Christus in der Geschichtlichkeit und Menschlichkeit seiner Kirche erfährt, umso deutlicher spürt er, wie auch die historischen

Hüllen von dem lebendigen Zeugnis des Herrn Jesus Christus erfüllt sind. Die Mitte der Kirche ist das Leben mit dem Herrn Jesus Christus. In diesem Leben, das das Denken umfaßt, ist ein Maßstab, der das Unwandelbare von dem Veränderlichen zu unterscheiden vermag.

In der Orthodoxen Kirche ist die Erfahrung besonders lebendig, daß der Herr, der in Seine Welt gekommen ist, die ganze Schöpfung durchdrungen und verklärt hat. Als der Herr im Jordan von Johannes getauft wurde, offenbart sich uns nicht nur die Herrlichkeit der heiligen Dreifaltigkeit. Auch die Wasser des Jordan werden von Seiner heiligen Gegenwart durchdrungen, die Engel dienen dem Herrn und Johannes wird Zeuge der Herabkunft des Heiligen Geistes und der Stimme des Vaters. Es gibt nichts, das nicht von der Gegenwart des Herrn berührt ist.

In dem Gleichnis von dem Unkraut unter dem Weizen (Mt 13,24-30 und 36-42) schildert uns der Herr die Geschichte der Welt. Mit dem Samen des Wortes Gottes geht der Same des vom Teufel gesäten Unkrautes auf. Beides wächst miteinander. Weder die Menschen noch auch die Engel sind fähig, innerhalb der Geschichte Unkraut und Weizen voneinander zu trennen. Da sprachen die Knechte: "Willst du denn, daß wir hingehen und es ausjäten? Er sprach: Nein! Auf daß ihr nicht zugleich den Weizen mit ausraufet, so ihr das Unkraut ausjätet. Lasset beides miteinander wachsen bis zur Ernte ..." (Mt 13,28-30). Darin liegt die Demut und Bescheidenheit der Theologie, das sie sich müht, in den reifenden Formen der Kirche die Wahrheit des Herrn zu finden. So gewiß in den Formen der Kirche Ewiges und Zeitliches miteinander verbunden ist, so ist es uns doch verwehrt, hier eine voreilige Trennung durchzuführen. So bewahrt die Orthodoxe Kirche vor allem in ihrer Liturgie die Gestalt, die ihr von den Vätern überliefert ist. Wir halten nicht an der Liturgie fest, weil wir alles auch mit dem Verstande ganz durchschauen können, sondern weil wir dieses Gut überliefern, in dem mehr gegenwärtig ist, als unser Verstand zu erfassen vermag. Die Liturgie ist nicht der Maßstab der Unfehlbarkeit der Kirche, sondern sie ist der Raum, wo im Handeln der Kirche der Herr in Seiner Wahrheit gegenwärtig ist.

Diese Gewißheit und zugleich Demut wird ausgesprochen in dem Gesang der Gemeinde gegen das Ende der Liturgie: "Wir haben das wahre Licht gesehen, wir haben den himmlischen Geist empfangen, wir haben den wahren Glauben gefunden, wir beten die unteilbare Dreieinigkeit an, denn sie hat uns errettet".

Das Moderne, wie es uns am heutigen Tage angemessen zu sein scheint, ist nicht der Maßstab für die Gültigkeit dessen, was in der Kirche gelebt, bekannt und gelehrt wird. Aber auch das Alte bietet in seinem Altertum keine Gewißheit, die Wahrheit vollkommen in sich zu tragen. Die Wahrheit wird uns in der Geschichte der Kirche immer deutlicher offenbar. Die Kirche wächst in ihrem Leben zu der Vollreife des Mannesalters heran. Keineswegs überall, wohl aber an einzelnen Gestaltungen können wir diesen Reifeprozess erfahren.

Die großen Beispiele der Reife der Kirche sind für den orthodoxen Christen: der Kanon der Heiligen Schriften, das große Nicäische Glaubensbekenntnis und die vielgestaltige Form der Liturgie.

Im Neuen Testament hören wir zum ersten Mal von diesem Vorgang in dem Bericht vom zwölfjährigen Jesus im Tempel (Lk 2,52). Pau-

lus wird nicht müde, immer neu von diesem Heranwachsen und Reifen der Kirche zu sprechen (1 Kor 14,10; Eph 4,14-16; Hebr 5,11-14).

Der Gedanke der Reife im Leben der Kirche hat noch einen anderen Hintergrund. In ihrem Leben mit dem Herrn Jesus Christus steht die Kirche nicht nur in der Geschichte, sondern gleichzeitig auch in der Ewigkeit, die durch des Herrn Gegenwart heute und hier die Zeitlichkeit und Vergänglichkeit überwindet.

Im "Vater unser" lehrt uns der Herr, Gott "Vater" zu nennen. Dieses Wort Vater wird nicht deshalb von dem Herrn gewählt, weil die irdischen Väter der Familien ein gutes Beispiel für Gott, den Herrn, wären. Umgekehrt - die Vaterschaft in Gottes Wesen ist die eigentliche Quelle und der eigentliche Ursprung aller väterlichen Kraft und Vollmacht irdischer Väter. So erschien es unwichtig, ob in einer historischen Epoche die soziologische Struktur des Vaterbildes geeignet ist, auf Gott als den Vater hinzuweisen. Gott, der Vater, ist der Maßstab für alle veränderlichen Vatergestalten unserer alltäglichen Erfahrung.

Meliton von Sardes weist in seiner ersten Osterpredigt darauf hin, wie das Unvergängliche Maßstab des Vergänglichen wird.

So findet auch das Mysterium des Herrn, da es seit langem vorbereitet geschaut wird, heute, wo es vollbracht ist, Glauben, ob schon es von den Menschen für neu gehalten wird. Denn alt ist es und neu, das Mysterium im Herrn, alt nach dem Vorbild, neu nach der Gnade. Wenn du aber auf dieses Vorbild blickst, siehst du die Wahrheit durch die Erfüllung (58).

Meliton erinnert an den Würgeengel, der bei dem Auszug Israels durch die ägyptischen Häuser ging, die Erstgeburt der Israeliten aber verschonte (2 Mos 12. Kap). "Sage mir Engel, wovor schrakst du zurück? Vor der Schlachtung des Schafes oder vor dem Vorbild des Herrn? Vor dem Blut des Schafes oder vor dem Geist des Herrn. Offensichtlich warst du erschrocken, weil du das Mysterium des Herrn in dem Schaf gesehen hast, das Leben des Herrn in der Schlachtung des Schafes, das Vorbild des Herrn in dem Tod des Schafes, darum schlugst du Israel nicht, sondern machtest nur Agypten kinderlos" (32-3).

(Meliton von Sardes: Vom Passa - die älteste christliche Osterpredigt, Lambertus-Verlag 1963. Abschnitt: 58,32 u. 33).

Nicht Vergangenheit, auch nicht menschliche Zukunft ist der Maßstab unserer Tradition, sondern allein der Herr Jesus Christus selbst, der Seiner Kirche in einzelnen Zügen ihres Lebens und ihres Bekenntnisses jene Reife geschenkt hat, aus der heraus wir in der Liturgie die heilige Dreifaltigkeit recht verehren.

Die Wandelbarkeit ist eine Eigentümlichkeit des Menschen, die Unwandelbarkeit die Eigentümlichkeit Gottes. So ist das Leben der Kirche vom Gebet erfüllt, daß uns der Herr die Fülle unwandelbarer Reife schenke. " ... Gib ihnen für das Irdische das Himmlische, für das Zeitliche das Ewige, für das Vergängliche das Unvergängliche". (Gebet der Basilius-Liturgie). Damit nimmt die Liturgie die Worte des heiligen Apostels Paulus an die Korinther auf: "Denn unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schafft eine ewige und über alle Maßen wichtige Herrlichkeit uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Denn, was sichtbar ist, das ist zeitlich, was aber unsichtbar ist, das ist ewig" (2 Kor 4,17-18).

Immer wieder kommen wir in Gefahr, aus der Freude über den Schatz dieser Herrlichkeit, der uns anvertraut ist, unseren Bruder zu verurteilen. Und so ist die Frage nach dem Wandelbaren und Beständigen in der Kirche eine Frage, die uns immer neu zu dem Gebet ruft, das die Kirche in der Großen Fastenzeit täglich betet: "O Herr, laß mich sehen meine Übertretungen und laß mich nicht meinen Bruder richten, denn Du bist hochgelobt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen".

#### Die Tradition in der Liturgie der Kirche.

Für den orthodoxen Christen ist die Liturgie vornehmlich der Weg, auf dem das Leben der Kirche von Geschlecht zu Geschlecht weitergegeben wird. Der Herr Jesus Christus ist nicht in den Büchern der Liturgie, sondern im Geschehen des Gottesdienstes gegenwärtig. Handelnd werden wir in die Liturgie hineingenommen. In der Gemeinsamkeit des Hörens und Bekennens, des Schweigens und Handelns, leben wir mit dem Herrn. Unser ganzer Mensch hat teil am Handeln der Liturgie. Wir hören das Wort, wir sehen die Ikonen, wie riechen den Weihrauch, wir werden benetzt im Wasser der Taufe, wir empfangen das heilige Abendmahl. In dem Gottesdienst am Grabe der Entschlafenen bekennt die Kirche: Herr, wende das stöhnende Klagen am Grabe zum Liede Halleluja. "Die Unbegreiflichkeit des Todes wird hinübergeführt in das Lied des Lobpreises. Der Herr, Der den Entschlafenen in Sein Reich aufgenommen hat, ist mitten unter uns gegenwärtig und in Ihm sind wir, Lebende und Entschlafene, zur Gemeinschaft der Kirche zusammengefügt. Diese Gemeinschaft ruft uns aus der Klage am Grabe zum gemeinsamen Lobpreis des Herrn.

Der Ton und die Melodie, der Rhythmus und der Gesang öffnen unsere Seele dem Wort der Verkündigung. Wie in den Perikopen der täglichen Lesungen die Heilige Schrift von klaren Linien durchzogen wird, so verbinden die Melodien des Gottesdienstes die einzelnen Aussagen des Bekenntnisses. Die Melodien am Grabe hören wir wieder in den Gesängen der Buße. Und die Gesänge der Buße - wie etwa den großen Bußkanon der Fastenzeit - lassen uns erfahren, wie die Buße ein Sterben ist. Das Sterben unseres alten Menschen geschieht in der Buße, auf daß der Neue wiedergeboren werde.

In der Liturgie der Kirche ist das Bekenntnis in dichterischen Gestalten geformt. Manchmal kennen wir die Namen derer, die die Gesänge und Texte verfaßt haben: Johannes von Damaskus, Romanos der Melode, Ephraim der Syrer, Andreas von Kreta, Johannes Chrysostomos und viele andere. Oft sind uns aber auch die Gebete und Gesänge der Liturgie überliefert, ohne daß wir einen persönlichen Verfasser kennen.

Die dichterische Formung der liturgischen Texte ist aber nur die Gestalt und der Raum, der erst durch die Gemeinschaft der Betenden mit Leben erfüllt wird.

Das Handeln unseres ganzen Menschen findet seinen besonderen Ausdruck im Bekenntnis des Glaubens. Der Diakon ruft: "Die Türen, die Türen! Lasset uns aufmerken in Weisheit!" Der Chor mit der Gemeinde singt das Glaubensbekenntnis, der Priester bewegt den Aer - die Decke, die über Kelch und Patene gelegt ist - auf und ab. In dieser schweigenden Handlung bittet der Liturg, daß der Heilige Geist die Herzen der Gläubigen erfüllen möge, auf daß sie mit den Worten der heiligen Väter in ihrem Glauben, den sie bekennen, hineinwachsen.

Die heilige Liturgie ist Teilhabe an allen Dimensionen unseres Seins. Unsere Hände erheben sich zum Gebet, wir tragen Blumen, Kerzen, kleine Brote und Wein herbei, mit unseren Füßen kommen wir in die Kirche, mit unserer Seele, mit unserem Geist und unserem Körper sind wir gegenwärtig, wenn der Chor singt: "Gelobt sei, Der da kommt im Namen des Herrn!" Die Ankunft des Herrn ruft uns zur Aufmerksamkeit unseres ganzen menschlichen Wesens. In diesem gemeinsamen Leben der heiligen Liturgie der Kirche wird uns die Herrlichkeit Gottes übergeben, das Leben der künftigen Welt.

(gekürzt)

Erzpriester Ambrosius Backhaus